

Podcast: Höre Zukunft – BHT Backstage Folge 8 (Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau)

[00:00] Philip: Willkommen zu ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘ dem Podcast für Studieninteressierte und alle, die einen Blick über den Tellerrand ihres eigenen Studiums werfen wollen. Seid dabei und erfahrt mehr über die BHT, weshalb ein Studium an einer Hochschule praktischer gestaltet ist, welche Herausforderungen es während des Studiums gibt und wie die Berufsaussichten nach dem Studium für euch aussehen.

Ich bin Philip, euer Host und mein Gast heute kommt aus dem Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau. Stell dich doch bitte einmal kurz vor und fasse in ein oder zwei Sätzen das Studium für uns zusammen.

[00:39] Umur: Hi zusammen, ich bin der Umur. Ich bin jetzt 27 Jahre alt und besuche aktuell das siebte Semester an der BHT im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen mit der Vertiefung Maschinenbau. Das muss man leider dazu sagen, weil hier an der BHT wird das Wirtschaftsingenieurwesen noch einmal unterteilt in Maschinenbau, Bau und Umwelt Nachhaltigkeit. Das letzte machen wir aktuell zusammen mit einer anderen Hochschule, was auch sehr interessant ist. Aber die Studierenden sieht man eher weniger, weil die, wie gesagt, nur die Hälfte der Woche hier sind.

Das Studium zusammenzufassen, ist, ehrlich gesagt, ziemlich schwer. Wenn ich einen Satz sagen müsste, was da alles drin ist, ist das ziemlich viel. Da es ja wie gesagt, so gesehen, zwei Studiengänge sind und das ist das was mich wirklich fasziniert hat. Zum einen ist das der Wirtschaftsingenieurwesen Teil - also dieser kaufmännische, wirtschaftliche Teil. Zum anderen der Maschinenbau also der technische Teil als Vertiefung.

[01:25] Philip: Es ist also eine Kombination sozusagen das Beste von beidem? Oder wie kann ich mir das vorstellen? Bleibt da auch was auf der Strecke? Oder hast du das Gefühl, das ist gut abgedeckt?

[01:42] Umur: Ich muss sagen, das ist wirklich gut abgedeckt. Also man sieht es auch, wenn man in den Stundenplan reinschaut, auch ins Modulhandbuch. Hier an der Hochschule, wie an anderen Hochschulen auch, sind ja die einzelnen Fachbereiche in Fakultäten oder Fachbereiche, wie ich gerade gesagt habe, unterteilt. Und da sieht man auch wirklich, da ist vieles vom Fachbereich I für Wirtschaftswissenschaften und vom Fachbereich VIII für Maschinenbau drin. Und ich muss sagen, die ergänzen sich wirklich sehr gut. Und das ist auch das, was mich an der Hochschule reizt. Das ist dann, wenn ich diesen wirtschaftlichen Part habe, ist das auch wirklich ausgelegt für Wirtschaftsingenieurwesen mit Maschinenbau. Das heißt, wenn ich jetzt meinen Professor habe aus der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, was man direkt im ersten Semester hat, da wurden dann sofort Maschinenbau-Elemente eingebaut.

[02:21] Philip: Okay, also man lernt sozusagen die Grundlagen, mit einem Fokus auf das was dann Maschinenbautechnisch/Ingenieurtechnisch dann im späteren Verlauf vertieft wird.

[02:40] Umur: Ganz genauso ist es. Die ersten 3 bis 4 Semester, ist immer so eine Faustregel, die erste Hälfte ist immer so ein bisschen das Grundstudium, was man so sagt. Wobei ich sagen muss, da gibt es natürlich immer so kleinere Ausnahmen aber größtenteils ja, genau so ist es dann auch. Und wie ich gerade gesagt habe, mit allgemeiner Betriebswirtschaftslehre, ist das wirklich allgemeine Betriebswirtschaftslehre, also wirklich allgemein gehalten, man lernt die ganzen Formeln, die ganzen Basics, aber immer mit dem Bezug



auf Maschinenbau.

[03:15] Philip: Okay. Du hast eben ein bisschen gesagt, dass es etwas Besonderes an der BHT ist, dass es eine Zusammenarbeit mit einer anderen Hochschule gibt, und das es eine Kombination aus unterschiedlichen Studiengängen ist. Ist das dann etwas Interdisziplinäres? Habt ihr da auch Projekte zusammen? Oder ist das eher, dass die Leute dann zusammen mit euch im Kurs sitzen?

[03:19] Umur: Nein, die sitzen tatsächlich nicht mit uns zusammen im Kurs. Wie gesagt, das ist ja ein anderer Studiengang, Wirtschaftsingenieur*in Umwelt und Nachhaltigkeit. Ich glaube, das macht man mit der HWR (Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin) zusammen zurzeit. Und die sind wirklich im Wechsel und sind mal hier und mal da. Ich kann dir da leider wirklich nicht sagen, welcher Teil des Studiums hier ist und welcher Teil des Studiums da ist. Was ich meine, was mich wirklich überzeugt an der Hochschule, ist, dass die Studiengänge wirklich auf den Studiengang abgezielt sind. Du musst nämlich wissen, ich war vorher an der Technischen Universität (TU) und habe Informationstechnik im Maschinenwesen studiert. Das ist auch so ein Kombinationsstudiengang zwischen Informatik und Maschinenbau, und hatte da natürlich auch die Grundkurse, die man am Anfang des Studiums hat. Wie zum Beispiel Mathematik. Und da war es so: Ich saß im Mathematik-Gebäude, so ganz hinten, das ist ein riesen Hörsaal, und neben mir saß ein Elektrotechniker und rechts von mir saß ein Informatiker. Klar, mit dem Informatiker hatte ich ein bisschen was gemein mit den Studiengängen. Aber der Elektrotechniker, er und ich hatten ganz verschiedene Welten. Also warum lernen wir die gleiche Mathematik? Da lerne ich doch viel zu viele Sachen, die ich nicht brauche und das macht es unnötig schwer. Also wer kennt es nicht, dass man ungern Sachen lernt, die man nicht braucht.

[04:34] Philip: Ja, aus der Schule schon so ein bisschen. Da brauche ich ja auch nicht den Satz des Pythagoras, ja zum Beispiel. Ich hätte jetzt fast Dreisatz gesagt, aber den Dreisatz braucht man tatsächlich mal. Ok, verstehe und dann hast du dich umgeschaut und hast gesagt: ‚Okay das passt doch nicht, also das gibt mir nicht das, was ich brauche‘ für das was du machen möchtest. Wie bist du dann auf die BHT gekommen? Wie bist du hier gelandet?

[05:00] Umur: Also natürlich, wenn man schon Abitur macht in Berlin, dann hat man schon gerne hier eine Universität. Es ist besser. Davon wurde man natürlich auch beeinflusst. Deswegen war ich an der Technischen Universität, habe da studiert, aber irgendwie gefiel mir das nicht. Also das war nicht das, was ich gewohnt war. Vorher waren wir wirklich in einem Klassenraum, ich war im Deutsch Leistungskurs, wir waren vielleicht 20 Leute. Meine Lehrer*innen haben uns in den Kreis gesetzt und haben diskutiert. Und genau so möchte ich auch lernen und das hat mir die Universität nicht geboten. Wenn ich mit 200 Leuten, also wirklich das 10-fache, in einem Raum sitze, der*die Dozent*in nicht einmal meinen Namen kennt und einfach einen Vortrag hält und dann geht. So kann ich zum Beispiel nicht lernen. Und ich glaube, das geht auch vielen anderen so, die dann die Universität auch nicht wirklich schaffen oder nicht gut schaffen. Und da ist wirklich die Hochschule, oder besser gesagt die Fachhochschule, dann wirklich die bessere Alternative. Okay am Anfang des Studiums, im Grundstudium, sind es dann wirklich 50 Leute, die dabei sind. Das ist aber auch nur die ersten Wochen so, ehrlich gesagt. Du kennst es ja selber, man ist dann lieber zuhause. Aber die Lehrkräfte hier kennen wirklich den Namen. Das ist das, was mich fasziniert. Die kennen den Namen, die wissen was jemand kann, was jemand nicht so gut kann und gestalten demnach auch so ein bisschen den Unterricht. Dass sie Leute zum



Beispiel nach vorne holen ‚Können Sie das vielleicht lösen, Sie kennen das ja schon – Liebend gerne‘. Und so fördern sie auch die Studierenden einzeln.

[06:11] Philip: Man hat dann einen direkteren Draht irgendwie. Du hast es ja schon gesagt, die kennen deinen Namen, man kennt sie einfach persönlich. Also natürlich ist es immer noch eine Dozent*in-Studierende*n-Dynamik, aber es ist nicht diese unglaubliche Barriere da. Die ist sozusagen abgebaut durch die kleinen Klassen und durch den engen Kontakt und auch die gute Kombination. Das höre ich da jetzt raus.

[06:40] Umur: Auf jeden Fall. Man kann auch wirklich mit den Leuten auch immer diskutieren. Man kann sich immer - man findet immer einen Weg, wenn irgendetwas nicht passt, man findet immer einen Weg, der passt. Man sieht es auch bisschen - man kennt das aus den Amerikanischen Filmen, wo man ab und zu mit den Dozierenden noch was trinken geht. Das ist hier übers Semester nicht so. Aber als das Semester zu Ende war, beispielsweise in Projektmanagement, sind wir auf den Weihnachtsmarkt gegangen und haben mit dem Professor einen Glühwein getrunken. Und das ist halt auch was wo ich sage, das ist doch mega geil.

[07:05] Philip: Jetzt muss ein ich bisschen, vielleicht kritischer nachfragen, weil die klassische Sichtweise darauf ist ja eher so, dass der*die Professor*in über einem steht und irgendwie nach unten dirigiert in irgendeiner Form. Also so klassisch, wenn man sich den Professor, so wie du ihn auch eben beschrieben hast, vorstellt. Wie, also hast du das Gefühl- also das klingt so als würde das so zum Vorteil beitragen, wenn man eher so auf Augenhöhe kommuniziert und es tatsächlich nicht so von oben herab ist.

[07:44] Umur: Ja auf jeden Fall, das ist viel besser so. Da hat man auch den gegenseitigen Respekt besser. Wo man auch sagen muss, das ist auch so ein bisschen dem System hier geschuldet. Das ist hier keine Vorlesung im klassischen Sinne, die wir haben, das ist ja immer mit der Abkürzung SU für Seminaristischer Unterricht, das heißt es sind wirklich Seminare, die gehalten werden und keine Vorlesungen. Also Vorlesung ist ja wirklich: Jemand steht da vorne und liest etwas vor, so kann man ja auch nicht arbeiten, so lernt man auch gar nichts. Da entsteht doch erst durch die Diskussion der Unterricht, den man auch aus der Schule noch kennt. Man kann Fragen stellen, man kann auf gewisse Themen besser eingehen. Und so kann man doch erst die Lücken schließen, die entstehen.

[08:17] Philip: Interessant. Also das ist für dich auch so der größte Unterschied zwischen Hochschule und Universität und das für dich auch persönlich wichtigste, habe ich jetzt so rausgehört.

[08:28] Umur: Auf jeden Fall. So konnte ich wirklich alle meine Fragen beantwortet bekommen, die ich hatte. Und so habe ich auch wirklich etwas gelernt im Endeffekt.

[08:36] Philip: Okay. Also du hast sehr viel Wissen mitgenommen, habe ich jetzt verstanden. Und hast dich sehr wohl gefühlt hier an der Hochschule. Was hast du denn außerhalb von dem Ganzen, vielleicht in deiner Persönlichkeitsentwicklung, das ist ja auch nach der Schule - also wenn man klein ist, die Schule ist so die große Welt für einen, man lernt neue Leute kennen, findet Freunde und die ersten Schritte in der Persönlichkeitsentwicklung werden gemacht. Wie sieht das denn in der Hochschule aus, hast du das Gefühl, das hat dir auch nochmal etwas gegeben, hat dich auch vorangebracht? Kannst du da irgendwie Erfahrungen nennen?

[10:28] Umur: Also auf jeden Fall. Man wird ja auch von seinem Umfeld ge-



prägt und ein großer Einfluss sind natürlich auch die Freunde, die man findet. Das ist an der Universität, finde ich, immer etwas problematischer, weil wie gesagt, im gleichen Studiengang Leute zu finden, ist schwieriger da drüben, weil man ja wirklich mit verschiedenen Studiengängen in einem Vorlesungsraum sitzt. Hier ist man halt wirklich allein mit seinem Studiengang und dementsprechend bilden sich auch die Gruppen, die Lerngruppen und die Leute prägen einen auch wirklich. Zum anderen ist es auch ein bisschen kleiner, so dass es hier eben auch einfacher ist, sich sozial einzubringen. Über die Fachschaft zum Beispiel. Da ermutige ich wirklich jeden, sich in die Fachschaft einzubringen und sich damit selber zu entwickeln. Da besteht dann auch eine andere Verbindung mit den*dem Dozent*innen, bei der es auch bisschen, ich sag mal, auf die Frontbasis geht, dass man sich ab und zu auch streiten muss. Weil, nur wenn man diskutiert, kann man Probleme aus der Welt schaffen.

[10:04] Philip: Okay, verstehe. Sehr spannend, sehr spannend das mit der Streitkultur. Das wird man auch später im Unternehmen haben, dass es da auch kontrovers ist, dass es kontroverse Diskussionen geben kann, dass Streitkultur etwas sehr Wichtiges ist. Eigentlich auch zu wissen, dass es nicht auf persönlicher Ebene passiert, sondern, dass es auf der Sachebene, mit sachlich vorgetragenen Elementen passiert. Cool, dass du das so mitgenommen hast aus dem Studium und dich sozusagen für deinen Berufsweg vorbereitet hast. Wie sieht es denn für dich aus. Jetzt bist du am Ende des Bachelors. Ist es so, dass du noch einen Master machen möchtest? Möchtest du erst einmal Arbeiten? Hast du die Hochschule satt? Wie ist da dein Blick so drauf?

[11:10] Umur: Also die Hochschule satt habe ich nicht. Da spreche ich auch für viele meiner Kommiliton*innen, die mit mir in den Jahrgang gestartet sind. Da habe ich auch von vielen hier aufgenommen, dass die wirklich Bock drauf haben, das es hier eine Atmosphäre ist, da kann man arbeiten. Da kann man lernen und sich weiterentwickeln. Ich bin bereits, wie gesagt, 27. Ich glaube, ich werde den Master direkt hinterher machen. Also direkt im Anschluss den weiterführenden Master auch hier an der Hochschule absolvieren. Wenn sich die Möglichkeit aber bietet, werde ich ein Gap Year einbauen und erst einmal ein bisschen reisen und die Chance nutzen. Aber je nach Lage, wie es auch mit der Pandemie weitergeht, wird es für mich dann weitergehen.

[11:42] Philip: Okay, und bei dem Master spezialisierst du dich dann auf einen Bereich? Wie gestaltet sich dann der Master?

[11:53] Umur: Ich habe jetzt das Glück, dass ich jetzt hier den weiterführenden Master habe, auch im Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbaubereich und dann halt als Master.

[11:59] Philip: Okay, und da musst du dir dann noch nichts aussuchen, sondern das ist dann eine Vertiefung und dann eine weitere Expertenstufe höher sozusagen?

[12:08] Umur: Ganz genauso ist es dann.

[12:10] Philip: Okay, verstehe. Auch schön, sehr schön. Also du hast dann schon einen 3, 4, 5-Jahresplan. Also der Master dauert natürlich nicht so lange wie ein Bachelor, aber mit dem Gap Year, was du dann einlegen möchtest oder einlegst, hast du einen Plan.

So ein Studium ist aber neben den persönlichen Herausforderungen und das, was man so lernen muss und den Menschen, mit denen man klarkommt oder die man kennenlernt, auch der erste Schritt, um selbstständig zu werden, auch finanziell. Wie sieht das da aus? Wie finanzierst du dein Studium? Wie



hast du das gemacht? Wie kann man sich das vorstellen - was zahlt man sozusagen für das Studium?

[13:01] Umur: Für das Studium in Deutschland zahlt man tatsächlich sehr wenig im Vergleich zu anderen Ländern. Ich war auch eine Zeit lang in Australien und habe auch überlegt, da anzufangen zu studieren. Als ich dann gehört habe, dass es dann so 8.000 bis 10.000 Euro pro Semester sind, bin ich da schnell wieder weg. Es wird auch viel geworben, da das deutsche Studium keine Studiengebühren hat. Ist ja auch richtig so. Aber es gibt dann auch die Semestergebühren, das sind in etwa so 312 Euro und da hast du dann das Semesterticket mit drin. Wenn man dann schon ein bisschen älter ist, über 25, dann hat man da noch die Krankenversicherung und das sind dann auch nochmal so 100/110 Euro die dann auf den Monat mit raufkommen. Wenn man alleine wohnt, ist es nochmal die Miete mit 500 Euro für ein Zimmer in Berlin. Dann muss man noch irgendwie leben, man muss seine Unterhaltskosten, sein Essen bezahlen. Man muss seine Hobbies bezahlen vor allem. Und Versicherung darf man auch nicht vernachlässigen. Man muss ja immer noch eine Haftpflichtversicherung haben. Ist ja vielleicht nicht die größte Ausgabe mit 20 oder 15 Euro im Monat. Aber die muss natürlich auch sein.

Und zur Finanzierung gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Also klar, zum einen gibt es BAföG, ich gehöre leider nicht zu den glücklichen, die BAföG-berechtigt sind, durch meinen Vater, der angeblich zu viel verdient, aber nicht genug, um mich zu unterstützen – das ist dieses doofe Zwischending dabei. Es gibt die Möglichkeit, mit Stipendien sich selbst zu finanzieren. Meine ersten zwei Studienjahre, also meine ersten zwei Semester waren nicht so dolle, weshalb es, glaube ich, da so ein bisschen gescheitert ist, dass ich es später nicht bekommen habe. Für mich war es dann der dritte Weg mit dem arbeiten. Also ich wollte keinen Kredit aufnehmen. Es gibt natürlich immer noch die Möglichkeit, einen Studienkredit aufzunehmen, da rate ich allerdings jedem von ab, man verschuldet sich sonst sofort, noch bevor man anfängt zu arbeiten, immens. Und daher bin ich lieber arbeiten gegangen. Und besonders in diesem Studiengang findet man öfter schneller Arbeit. Anfangs ist es natürlich immer etwas schwieriger, man hat keine Expertise, die man vorzeigen kann, im Grundstudium. Aber da gibt es auch ganz viele Möglichkeiten zu arbeiten, zum Beispiel im HR [Human Resources – Personalwirtschaft] zu arbeiten. Da muss man wirklich sauber arbeiten, man muss nicht wirklich Vorkenntnisse mitbringen, aber man kriegt es trotzdem gebacken und ab dem dritten, vierten Semester kann man wirklich in ein Unternehmen gehen.

[14:58] Philip: Okay, und das ist auch zeitlich tatsächlich möglich, das Studium neben der Arbeit bzw. neben dem Studium so zu arbeiten, dass man auch genug Geld hat?

[15:10] Umur: Ja, auf jeden Fall. Noch ein Unterschied zwischen der Hochschule und der Universität ist ja, dass man den Stundenplan vorgelegt bekommt, zum größten Teil. Abgesehen davon kann man ja ein paar Kurse skippen und nächstes Jahr ändert sich dann der Stundenplan. Aber der normale Stundenplan ist meistens so, dass man einen halben Tag frei hat und man hat einen ganzen Tag frei und ab und zu so ein bisschen verteilt. Man hat dann so einen Tag, der ist ziemlich voll, das weiß ich noch, das war bei mir immer freitags, das war natürlich immer ein bisschen ärgerlich bis 18 Uhr hier in der Uni zu sitzen - danke dafür. Aber so hat man auch die Zeit dafür, nebenbei arbeiten zu gehen. Ich habe das so gemacht, das ich 15 bis 16 Stunden die Woche arbeiten gehe. Als Student*in darf man ja 20 Stunden machen. Aber bei mir wurde der Samstag leider nicht angeboten auf der Arbeit, sonst hätte ich den auch noch gerne gemacht. Aber größtenteils hat es geklappt. Ich bin



so auf ungefähr 700 Euro netto gekommen, das war mehr als genug, um das Studium zu finanzieren und deswegen kann ich mich da nicht beschweren.

[15:57] Philip: Okay, wenn die Frage zu persönlich ist, musst du sie nicht beantworten, aber wohnst du wohnst du in der Stadt? Wohnst du alleine, wohnst du in einer WG [Wohngemeinschaft]? Wohnst du noch zuhause vielleicht? Wie gestaltet sich das bei dir?

[16:16] Umur: Also ich habe zuerst eine Zeit lang alleine gewohnt in der Stadt in Kreuzberg. Da habe ich für ein Zimmer wirklich so bis gut 500 Euro gezahlt. Das konnte ich dann irgendwann nicht mehr ganz so gut stemmen und es wurde wirklich eine Zeit ein bisschen schwieriger. Meine Eltern meinten: ‚Okay, dein altes Zimmer ist noch frei‘ und ich habe gedacht: ‚Ok, nutze ich das erstmal und dann habe ich außerhalb - also nicht wirklich außerhalb, aber die Leute sagen es gehört nicht zu Berlin - aber ich habe in Spandau gewohnt.

[16:37] Philip: Das sagen die Spandauer selbst, dass sie nicht zu Berlin gehören.

[16:42] Umur: Und seitdem ist es finanziell auch wesentlich besser gegangen. Ich habe viele Kommiliton*innen, die wohnen auch bei den Eltern noch, viele auch am Stadtrand. Ich habe sogar zwei Kommilitonen, die wohnen gar nicht in Berlin, die wohnen Richtung Schönefeld, ein bisschen außerhalb. Durch das Online-Studium ist natürlich auch so ein bisschen das vereinfacht, da ist egal, wo man wohnt. Ich habe auch einen Kollegen, der ist auch gerade auf Mallorca, immer noch, das ganze Studium. Die beste Aktion, die man bringen kann eigentlich. Und ich habe sehr viele, die in einer WG wohnen und das ist dann auch finanziell ein bisschen einfacher. Man ist auch nicht alleine. Das ist natürlich doof, wenn man so in die Stadt kommt und man ist da alleine. In der WG hat man wenigstens Leute, mit denen man reden kann. Und es ist auch finanziell okay, ich sage mal so vorsichtig gesagt 300 bis 350 Euro sind für ein Zimmer in Berlin ganz okay.

[17:25] Philip: Ja, aber ich glaube die Zeiten, und da müssen wir ehrlich sein, die Zeiten, in denen es ein WG Zimmer für 350 Euro gab, die sind glaube ich schon vorbei.

[17:39] Umur: Ich glaube, wenn man Glück hat, findet man das auch. Aber grundsätzlich, ja wie du sagtest.

[17:42] Philip: Okay, also ich wohne alleine seit einiger Zeit und zahle halt eine gute Miete, also bin zufrieden damit. Ich habe eine Zeit lang den BAföG-Höchstsatz bekommen und konnte nebenbei noch ein bisschen arbeiten und hatte dann noch genug Geld für das Studium. Also es ist irgendwie möglich, aber natürlich ist es eine zusätzliche Herausforderung, neben dem Studium und dem was da auf einen zukommt und dem Niveau an Lernen und an Wissen, was man in sich reinbekommen muss in irgendeiner Form, an der manche scheitern. Aber vieles und das ist, glaube ich, was du auch schon gesagt hattest, an der Hochschule sehr schön. Du hast die Möglichkeit, neben dem Studium zu arbeiten und direkt in deinem Feld dann irgendwie aktiv zu sein und so vielleicht auch für nach dem Studium Kontakte zu knüpfen. Erste Netzwerke aufzubauen und das sind so Dinge - und das wäre jetzt mein Fazit daraus - egal, ob man etwas machen muss oder nicht, es empfiehlt sich, vielleicht auch für deinen Studiengang neben dem Studium schon erste Arbeitserfahrungen in deinem Bereich zu machen.

[19:11] Umur: Auf jeden Fall. Wenn man als Werkstudent*in arbeitet, so zum Anfang des Studiums, kann man sich auch das Praktikum sparen, wenn es ein



Bereich war, in den man später hinmöchte. Man muss nämlich an der Hochschule ein Praktikum absolvieren, alternativ kann man sich auch die Werkstudententätigkeit anrechnen lassen, wenn man das, sage ich mal ein gutes halbes Jahr/ Jahr macht, dann ist die Zeit auf jeden Fall voll, und man erspart sich mindestens drei Monate des Studiums. Und das ist nicht gerade wenig.

[19:34] Philip: Stimmt, stimmt. Das habe ich auch gemacht. Ich habe zweieinhalb Jahre, glaube ich, noch als Werkstudent neben dem Studium bei einem Filmverleih hier, also ich studiere ja Film, in Berlin gearbeitet und das war total problemlos. Du hast deine Praxisphase auch schon?

[19:57] Umur: Nein, ich mache die jetzt gerade.

[20:00] Philip: Du machst die jetzt gerade. Ich musste einen Praktikumsbericht schreiben. Ich sollte dann ein Essay darüber schreiben, inwieweit die Tätigkeit in meiner Werkstudentenzeit mich auf den Arbeitsalltag und mein Studium vorbereitet haben, im späteren Verlauf dann. Das war auch ganz spannend, weil man noch einmal reflektieren konnte, so ein bisschen, was es wirklich gebracht hat. Aber ja, es ist auf jeden Fall ein weiterer Vorteil, tatsächlich neben dem Studium schon ein bisschen zu arbeiten, wenn man das machen möchte. Man kann natürlich trotzdem immer noch, so wie du jetzt, auch das Praktikum machen, um noch einmal eine andere Perspektive, ein anderes Unternehmen kennenzulernen.

[20:46] Umur: Auf jeden Fall. Und das ist auch der erste Schritt ins Berufsleben. Also meistens - ich habe von vielen gehört, dass die echt gleich da wo sie das Praktikum gemacht haben, da auch übernommen wurden. Ist ja auch klar, man kennt die Person schonmal, man weiß wie sie arbeitet. Sie hat jetzt einen Abschluss, man kann sie richtig einstellen. Für viele Unternehmen ist es auch sehr einfach dann.

[20:59] Philip: Ja voll, das ist ein guter Punkt. Die Unternehmen haben auch Vorteile dadurch, Leute von der Hochschule zu nehmen. Was hast du da für Erfahrungen gemacht? Spielt das eine Rolle, da von der Hochschule beziehungsweise von der Universität zu kommen oder ist das eher egal?

[21:23] Umur: Tatsächlich nicht so hundertprozentig egal. Ich glaube, die Unternehmen haben heutzutage nicht mehr so diesen wirklichen Unterschied. Früher war das ja tatsächlich so, dass man schon eine Vormeinung hatte, dass eine Universität irgendwie gefühlt 10 Stufen höher ist als die Fachhochschule. Was ich jetzt mitbekommen habe im Betrieb ist, dass der Unterschied jetzt eher umgekehrt ist, sogar. Zum einen, da wir hier auch viele Gastdozierende haben oder Lehrkräfte haben, die gar keine Professor*innen sind. Klingt im ersten Moment negativ, es ist aber positiv gemeint, denn die kommen auch wirklich aus der Wirtschaft, sie kommen wirklich von der freien Wirtschaft. Sie sind nebenbei am Arbeiten, haben teilweise ihre eigenen Unternehmen und bringen auch Expertise mit, die sie den Studierenden vermitteln aus dem jetzigen wirtschaftlichen Unternehmen. Ich habe zum Beispiel eine Lehrkraft gehabt aus Projektmanagement, der hat sein eigenes Unternehmen gehabt, wo er auch Projektleiter ist und auch wirklich aktuelle Themen eingebracht hat. Er hat Leute aus seinem Unternehmen mit eingebracht, sie in den Unterricht eingebaut, damit sie ihm so ein bisschen helfen, so ein bisschen Hilfeleistung geben. Und so konnten wir dann wirklich aus erster Hand erleben, wie das eigentlich ist, als Projektmanager zu arbeiten. Und das ist überhaupt nicht so wie in der Theorie. Also man kann so viel wie möglich Theorie lernen, das wird sowieso alles über den Haufen geworfen und das ist wirklich das, was mich auch fasziniert hat in dem Moment. Man merkt eigentlich: ‚Wozu mache ich das eigentlich?‘ Man muss natürlich die Theorie kennen, man muss



die Basics kennen, aber in der Praxis ist das wieder etwas ganz anderes.

[22:44] Philip: Das ist eine gute Erkenntnis. Also die Regeln zu kennen ist wichtig. Am Ende zu wissen: ‚Okay, welche Regeln kann ich brechen beziehungsweise wie kann ich die Regeln brechen‘, ist, glaube ich eine Weisheit, die über viele Studiengänge hinaus anwendbar ist. Dass du sagst, dass du da sofort die Frage gestellt hast: ‚Wieso mache ich das eigentlich?‘, ist, glaube ich, immer ein Weg – also man muss irgendetwas machen, um zu dieser Erkenntnis zu kommen. Man kann nicht von vornherein sagen: ‚Ich weiß – spielt eh keine Rolle was ich weiß.‘ Es gibt natürlich auch die Leute, die Autodidakten sind oder auch die Leute, die quereinsteigen in ein Berufsfeld. Aber nach dem Abitur, da weiß man ja eigentlich noch gar nichts und da ist es besser, den Weg sozusagen zu gehen und die Erkenntnis zu gewinnen und zu wissen: ‚Okay, ich kann das, ich kann das aber auch anders‘. Und das ist, glaube ich, so wie du das beschrieben hast, eigentlich ein ganz schönes Ding, das an der Hochschule zu machen.

Vielen Dank an dich Umur, dass du heute da warst. Ich hoffe, du hattest ein bisschen Spaß auch die Fragen zu beantworten.

[24:05] Umur: Auf jeden Fall. So ein Rückblick auf das Studium, noch einmal auf die drei Jahre zurückzublicken, war auf jeden Fall lustig.

[24:09] Philip: Danke dafür. Ich hoffe, euch hilft das ein bisschen.

Links zu den Quellen sowie den Kontakt zur Zentralen Studienberatung findet ihr unter der Folge. Wenn ihr euch für Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau oder einen der anderen Studiengänge bei uns interessiert, schreibt gerne eine E-Mail, ruft an oder kommt vorbei.

Wir freuen uns auch, wenn ihr in eine weitere Folge Reinhört, wenn es wieder heißt: ‚Höre Zukunft – BHT Backstage‘. Und damit verabschiede ich mich, bis zum nächsten Mal!

